books2ebooks.eu

NIPPOLD, FRIEDRICH

Die Verschuldung des deutschen Protestantismus an der Oberherrschaft des Papsttums über das Deutsche Reich Vortrag, gehalten in der Generalversammlung des Brandenburgischen Hauptvereins des Evangelisc

Verlag der Buchhandlung des Evang. Bundes von C. Braun
1899

Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden: Hist.Germ.univ.605.f-167

books2ebooks.eu
SLUB
Wir führen Wissen.

EOD – Millionen Bücher nur einen Mausklick entfernt! In mehr als 12 europäischen Ländern!

Danke, dass Sie EOD gewählt haben!
Europäische Bibliotheken besitzen viele Millionen Bücher aus der Zeit des 15. – 20. Jahrhunderts. Alle diese Bücher werden nun auf Wunsch als eBook zugänglich – nur einen Mausklick entfernt. In den Katalogen der EOD-Bibliotheken warten diese Bücher auf Ihre Bestellung – 24 Stunden täglich, 7 Tage die Woche. Das bestellte Buch wird für Sie digitalisiert und als eBook zur Verfügung gestellt.

Machen Sie Gebrauch von Ihrem eBook!

■ Genießen Sie das Layout des originalen Buches!
■ Benutzen Sie Ihr PDF-Standardprogramm zum Lesen, Blättern oder Vergrößern. Sie benötigen keine weitere Software.
■ *Suchen & Finden:** Mit der Standardsuchfunktion Ihres PDF-Programms können Sie nach einzelnen Wörtern oder Teilen von Wörtern suchen.
■ *Kopieren & Einfügen:** Text und Bilder in andere Anwendungen (z.B. Textverarbeitungsprogramme) einfach kopieren und einfügen
*Nicht in allen eBooks möglich.

Allgemeine Geschäftsbedingungen

Mit der Nutzung des EOD-Services akzeptieren Sie die allgemeinen Geschäftsbedingungen der bestandshaltenden Institution.
■ Allgemeine Geschäftsbedingungen:
https://books2ebooks.eu/csp/de/slub/de/agb.html

Weitere eBooks

Schon fast 40 Bibliotheken in mehr als 12 europäischen Ländern bieten diesen Service an.
Finden Sie weitere Bücher zur Digitalisierung: https://search.books2ebooks.eu
Mehr Information unter https://books2ebooks.eu

Flugschriften
des
Evangelischen Bundes.
Herausgegeben vom Vorstand des Ev. Bundes.

167.
[XIV. Reihe, 11.]

Die Verschuldung
des
deutschen Protestantismus an der Oberherrschaft des Papsttums
über das
Deutsche Reich.

Vortrag
gehalten in der Generalversammlung des Brandenburgischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes in Berlin am 4. Oktober 1899
von

Friedrich Rippold.

Leipzig 1899.
Verlag der Buchhandlung des Evang. Bundes von C. Braun.

Preis 20 Pf.

Die Redaktion überläßt die Verantwortung für alle mit Namen erscheinenden Schriften den Herren Verfassern.

Die Flugschriften des Evangelischen Bundes erscheinen in **Heften**; 12 Flugschriften bilden eine Reihe. Man **abonniert** auf die **Reihe von 12 Flugschriften** zum **Pränumerationspreise von 2 Mark** in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verleger. Jede Flugschrift wird **einzeln** zu dem auf dem Umschlage angegebenen Preise verkauft. An Vereine und einzelne, welche die Hefte in größerer Zahl verbreiten wollen, liefert die Verlagshandlung bei Bestellung von mindestens 50 **Exempl.** dieselben zu einem um ein **Viertel ermäßigten Preise.**

Verzeichnis
der
Flugschriften des Evangelischen Bundes.

III. Reihe (Heft 25—36). 25. (1) Der gegenwärtige Romanismus im Lichte seiner Heidenmission. III. Die römische Geschichtschreibung. Von D. G. Warneck. 25 Pfg. *26. (2) Luther und Ignatius von Loyola. Von Gymnasialdirektor Dr. Weicker. 10 Pfg. 27. (3) Römische Missionspraxis auf den Karolinen. Von Pastor Fritz Fliedner. 15 Pfg. 28. (4) Die römisch-katholischen Ansprüche an die preußische Volksschule. Beleuchtet von Prof. D. W. Beyschlag. 20 Pfg. *29. (5) Wundersucht und Wunderscheu. Von Pastor Dr. Fr. Danneil. 10 Pfg. *30. (6) Die neueste Antisklavereibewegung und die evangelische Mission in Ostafrika. Von Senior D. Dr. Bärwinkel. 15 Pfg. *31. (7) Können wir trotz der Kampfesziele unseres Bundes mit den deutschen Katholiken in Frieden leben? Vortrag von Oberlandesgerichtsrat Drache. 15 Pfg. *32/33. (8/9) Die religiöse Erziehung der Kinder nach dem Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuchs für das deutsche Reich und Abänderungsvorschläge. Vom Oberlandesgerichtsrat R. Drache. 60 Pfg. *34. (10) Eröffnungsansprache des Grafen Wintzingerode-Bodenstein bei der III. Generalversammlung in Eisenach. Generalbericht des Schriftführers D. Leuschner. Rede von Prof. D. Beyschlag im Wartburghofe. 20 Pfg. 35. (11) Festpredigt bei der III. Generalversammlung in Eisenach von Hofprediger Dr. Braun. Bildung von Parochialvereinen. Von Senior D. Dr. Bärwinkel. Was muß seitens des Evang. Bundes auf socialem Gebiet angestrebt werden. Von Pfarrer Lic. Weber. 25 Pfg. 36. (12) Der Protest gegen die römisch-katholische Entstellung des Christentums eine Pflicht christlicher Frömmigkeit. Von Prof. D. Leopold Witte. 20 Pf.

IV. Reihe (Heft 37—48). 37. (1) Unser gemeinsamer Glaubensgrund im Kampf gegen Rom. Vortrag von Geh. Kirchenrat Prof. D. Lipsius. 20 Pfg. 38. (2) Gegen römisch-katholische Wiedertaufe. Von Prof. D. Witte. 15 Pfg. 39. (3) Der sittliche Charakter der Jesuiten, eine notwendige Folge ihrer ersten Erziehung. Von Dr. A. Kraus. 20 Pfg. 40. (4) Offener Brief an die römisch-katholischen Bischöfe und Erzbischöfe im deutschen Reich, — eine evangelische Antwort auf den Fuldaer Hirtenbrief — vom 20. Aug. 1889. (Der Hirtenbrief ist im Abdruck vorausgeschickt.) 40 Pfg. *41. (5) Römische Bruderliebe. Eine Geschichte aus der Reformationszeit. Den Quellen nacherzählt von Pfarrer G. Gutbrod. 20 Pfg. 42/43. (6/7) Die Segnungen des Protestantismus für Volk und Vaterland von Pastor Heyn. 40 Pfg. 44. (8) Das Martyrium Philipps des Großmütigen in seiner belgischen Haft. Von Dir. Prof. Dr. Schädel. 20 Pfg. 45. (9) Die Entstehung des Papsttums. Von Prof. D. E. Mirbt. 40 Pfg. 46. (10) Die Organisation der evang. Gemeinde. Von D. E. Sulze. Die Pflichten des Evang. Bundes in Sachen der evangel. Mission. Von D. G. Warneck. 35 Pfg. 47. (11) Reformation und sociale Frage. Von Pfarrer Lic. Weber. 20 Pfg. 48. (12) Was hat das evang. Schwaben dem Gesamt-Protestantismus zu bieten und was von ihm zu empfangen? Von Prof. D. Fr. Nippold. 25 Pfg.

V. Reihe (Heft 49—60). 49. (1) „Mein Reich ist nicht von dieser Welt". Festpredigt bei der IV. Generalversammlung in Stuttgart von Prof. D. Haupt. Generalbericht des Schriftführers Konsistorialrat D. Leuschner. 30 Pf. 50. (2) Reformation und sociale Frage. Von Prof. D. W. Beyschlag. 25 Pf. 51. (3) Ultramontanismus und Patriotismus. Eine zeitgemäße Betrachtung von Dr. C. Fey. 20 Pf. 52. (4) Luther in der Politik. Von Pfarrer Th. Fr. Mayer. 20 Pf. 53. (5) Zwei kirchengeschichtliche Gedenktage. Der 18. April 1521 und der 18. Juli 1870 (ein deutscher Mönch vor Kaiser und Reich und deutsche Bischöfe vor Papst und Jesuiten). Von Pfarrer Fr. Giesekke. 20 Pf. 54. (6) „Hier steh' ich —" „Ich kann auch anders". Aus dem Leben eines röm.-kath. Bischofs. Von Dr. R. Krone. 20 Pf. 55. (7) Die unserer Kirche gebührende Stellung im öffentlichen Leben. Vortrag auf der ersten Hauptversammlung der Provinz Sachsen. Von Kons.-Rat D. Leuschner. 20 Pf. 56. (8) Röm.-kath. und evang. Kirchenbegriff. Von einem Konvertiten. 10 Pf. 57. (9) „Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid?" Von Pfarrer Schmitthenner. 10 Pf. 58. (10) Welcher Segen erwächst dem Einzelnen aus dem Anschluß an die Gemeinschaft? Vortrag von Kons.-Rat D. Goebel. Generalbericht, vorgetragen bei der V. Generalversammlung in Kassel von Kons.-Rat D. Leuschner, sowie die auf dieser Versammlung angenommenen Resolutionen. 30 Pf. 59. (11) Eröffnungsansprache bei der V. Generalversammlung zu Kassel von Graf Wintzingerode-Bodenstein. 15 Pf. 60. (12) Eröffnungspredigt bei der V. Generalversammlung in der Martinskirche zu Kassel. Von Pfarrer Jatho. Schlußpredigt ebendaselbst. Von Pfarrer Hans. 25 Pf.

NB. Die mit * versehenen Nummern sind vergriffen.

(Fortsetzung auf der dritten Umschlagseite.

Die Verschuldung des deutschen Protestantismus an der Oberherrschaft des Papsttums über das Deutsche Reich.

Vortrag
in der Generalversammlung des Brandenburgischen Haupt-Vereins des Evangelischen Bundes in Berlin.
4. Oktober 1899.

Von Friedrich Nippold.

Das Thema, welches Ihnen für den heutigen Abend angekündigt worden ist, ist ein furchtbar ernstes schon an und für sich. Ganz besonders aber in Berlin bin ich mir wohl bewußt, mit demselben geradezu vielfach anzustoßen. Und doch ist der ursprüngliche, von mir vorgeschlagene Wortlaut seitens Ihres Vorstandes sogar noch etwas gemildert worden.[1]) Ich selbst hatte die Fassung beantragt: „Verschuldung des deutschen Protestantismus an der Oberherrschaft des Papsttums über das Deutsche Reich". Denn um eine solche Oberherrschaft über unsere Gesetzgebung und Rechtsprechung, über unsere hohen und niederen Schulen, über unsere innere Verwaltung und unsere auswärtige Politik, ja über unsere gesamte deutsche Kultur beginnt es sich in der That zu handeln. Die regierende Partei in unseren Parlamenten empfängt ihre Weisungen nach einem bekannten Worte Dr. Liebers von Rom und Fulda. Ob man dieser unbestreitbaren Thatsache gegen-

[1]) Die im Programm angekündigte Fassung lautete: „Die Verschuldung des deutschen Protestantismus an dem Ueberwiegen römischer Einflüsse im Deutschen Reich". Die Rücksichten, welche in Berlin zu dieser Milderung geführt haben, fallen jetzt bei dem Druck fort.

über es dem Vogel Strauß nachmacht, dadurch wird die Lage in nichts geändert. Umgekehrt aber wäre es eine thörichte Einbildung von mir, wenn ich es mir irgendwie verbergen wollte, daß die opinion publique gerade in unserer Reichshauptstadt eine ganz entgegengesetzte ist. Und das gilt nicht nur mit Bezug auf die Auffassung unserer heutigen Lage, sondern mehr noch mit Bezug auf die Ursachen, auf welche sich dieselbe für den Kirchenhistoriker zurückführt, und darunter speziell auch die, daß die Entwicklung unseres deutschen Protestantismus selbst mit Schuld daran ist, daß es so und nicht anders steht. Ich nehme es darum niemandem übel, wenn er diese These ungläubig belächelt, bitte nur um ruhige Erwägung der geschichtlichen Thatsachen, die ich Ihnen zu unterbreiten habe.

Gerade darum jedoch, weil ich nach einer bestimmten Seite hin der hier in Berlin weitaus vorherrschenden Anschauung so scharf gegenübertreten muß, möchte ich es nicht so machen, wie das Sprüchwort von dem gegen den Strom Schwimmenden besagt. Es liegt mir vielmehr eben darum doppelt die Pflicht ob, obenan einen Boden zu ebnen, auf welchem ich mich freudig mit Ihnen zusammen finden kann. Denn, es ist nicht etwa ein mutloser Pessimismus, der mich die heutigen Zeichen der Zeit so ernst nehmen, eine wirkliche Besserung der religiös-kirchlichen Lage erst für unsere Kindeskinder erwarten läßt, sondern vielmehr, wie bei meinem alten schweizerischen Freunde Bitzius, ein unverwüstlicher Optimismus in Bezug auf die zukünftige Stellung der Religion im Leben gegenüber allem pfäffischen Mißbrauch derselben. Mit der gleichen Begeisterung wie in jenen schönen Jugendjahren, als ich in der gewaltig aufstrebenden Zeit zwischen 1866 und 1870 gerade hier in Berlin, wohin die Durcharbeitung des reichen Bunsenschen Archivs mich geführt hatte, zugleich an meinem bescheidenen Teil in Gustav-Adolf-Verein und Unions-Verein mitarbeiten durfte, weiß ich mich auch noch heute getragen von all dem Großen und Schönen, was Gottes Gnade unserem Volke in den Schoß fallen ließ. Es ist dies zunächst der Fall mit der rückhaltlosen Anerkennung des ungeheuren politischen und wirtschaftlichen Aufschwungs. Nur wer die Lage der vierziger und fünfziger Jahre selber in Erinnerung hat, kann sich dieses Fortschrittes vollauf bewußt werden. Mit gutem Grunde hat neulich Wildenbruch den Jenaer Studenten zu Gemüte geführt, wie unsere jungen Leute im Vergleich mit den früheren Generationen sich geradezu als Söhne von

Millionären fühlen könnten. Daneben aber stehe ich gerade gegenwärtig noch völlig unter den Eindrücken, die ich auf einer längeren Reise nach Siebenbürgen empfing, und zwar obenan von dem furchtbaren Kontrast zwischen dem Aufschwung Berlins und dem Niedergang Wiens, zwischen meinem heimischen Rheinstrom, an dessen beiden Ufern zahlreiche Eisenbahnen sich kreuzen, während zugleich die Schiffahrt in völlig ungeahnter Weise aufblüht, und der Donau, auf der kaum hier und da ein einzelnes Schiff auftauchte.

Was unser deutsches Reich gewonnen hat, seitdem der preußische Staat die ihm durch den großen Kurfürsten, den großen König, den großen Kaiser zugewiesene Stellung wirklich erreichte, das hat das arme Deutsch-Oesterreich verloren. Es ist keine Abschweifung von meinem Thema, wenn ich bei diesem Gegensatz etwas verweile. Denn nirgends besser als in Oesterreich können wir lernen, wohin auch wir kommen müssen, wenn unsere Staatskünstler nach wie vor dem Papsttum zu Diensten stehen. Oder auf welchem Wege ist es denn dahin gekommen, daß der liebenswürdigste unserer deutschen Volksstämme, in den von der Natur am meisten begünstigten Landesteilen, derartig zurückgedrängt wurde durch des heiligen römischen Reichs Streusandbüchse in der Mark Brandenburg? Ist es nicht die Gegenreformation in Tirol und Steiermark, in Kärnten und Krain, in Oesterreich ob und nid der Ens, in Böhmen und Mähren und Schlesien gewesen, welche alle diese schönen Länder um die besten Früchte des in und mit der Reformation aufgeblühten deutschen Geisteslebens gebracht hat? Ist es nicht wiederum das Konkordat von 1855 gewesen, welches aufs neue der alleinseligmachenden Kirche das staatliche Recht unterordnete und darum diesen Staat in jene Niederlagen von 1859 und 1866 hineintrieb, die den Kardinal Antonelli schließlich in das bekannte Wort ausbrechen ließen „casca il mondo“ („die Welt geht unter“)? Dem gegenüber aber ist der preußische Staat das recht eigentliche Produkt des Protestantismus, in dem gleichen Sinne wie Kant der Philosoph des Protestantismus ist: den Protestantismus natürlich in jener umfassenderen Bedeutung genommen, die noch etwas mehr umfaßt als die kirchlichen Bildungen des „christlichen Individualismus“.

Wieder ist es eine schöne Berliner Erinnerung, die mich bei dieser Parallele ergreift, die an den großen amerikanischen Staatsmann und Historiker George Bancroft, mit welchem

ich in den schon vorher berührten Jahren 1866—1870 hier unvergeßliche Stunden verleben durfte, während er das Zeitalter von Kant und von Friedrich dem Großen und George Washington als Grundlage sowohl der deutschen als amerikanischen Zukunft bearbeitete. Später habe ich dann selbst in der „Einleitung in die Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts" dieses fridericianische Zeitalter genauer zu zeichnen gehabt als das des allseitigen Sieges der protestantischen Ideenwelt über Inquisition und Index und Jesuitenmoral. Denn diesen Sieg hat das 18. Jahrhundert in der That errungen gehabt: vor dem schweren Verhängnis der in dem Lande der Gegenreformation ausgebrüteten Revolution und der durch sie als naturnotwendigen Rückschlag heraufbeschworenen Restauration. Gerade weil ich Ihnen nachher von der Verschuldung unseres Protestantismus zu reden habe, so sei eben darum vorher noch einmal mit allem Nachdruck betont, was unsere klassischen Dichter und unsere philosophischen Denker, was unsere Pädagogen und Historiker als ebensoviele echte Söhne des deutschen Protestantismus uns Bleibendes erarbeitet haben. Wenn das 19. Jahrhundert das Jahrhundert der Restauration des Papsttums und des Jesuitenordens werden sollte — anders ist es mit dem 18. Jahrhundert gewesen, seit durch den großen Oranier Wilhelm III. und seine Befreiung Englands vom Joche der Stuarts die letzte gewaltsame Gegenreformation in Ludwig XIV. definitiv zurückgedrängt war. Darum liegen die Wurzeln auch unserer zukünftigen Kraft obenan in diesem 18. Jahrhundert, in welchem die Saaten des 16. Jahrhunderts nach den Stürmen des 17. zur Ernte herangereift waren.

So ist und bleibt denn die Gesamtentwicklung unseres deutschen Protestantismus nach wie vor das beste Erbe, welches auch wir auf unsere Kinder zu übertragen haben. Und es giebt kaum etwas Großartigeres in der Geschichte überhaupt als die Stufenfolge in jener Entwicklung, wie stets wieder, wenn eine geistige Richtung sich ausgelebt hatte, aus demselben Urquell der Erneuerung des Evangeliums (denn das und nichts anderes ist die Reformation) eine neue lebenskräftige Richtung herauswuchs: nicht nur die alte Orthodoxie und der alte Pietismus, sondern ebensosehr die Verstandesarbeit des sogenannten Rationalismus und die Gemütsvertiefung der neuen religiösen Erwirkung.

Mit all dem jedoch, was unser deutscher Protestantismus geschichtlich geleistet hat, ist immer erst ein Bruchteil dessen

umspannt, was der Protestantismus überhaupt bedeutet hat und überall wieder bedeuten wird, wo er sich irgend auf die Wurzeln seiner Kraft wieder besinnt. Es ist eine durchaus richtige Beobachtung, die auch in der Tagespresse der letzten Jahre so oft wiederkehrte, wie alle diejenigen Völker, die nach der Reformation wieder der Herrschaft der Papstkirche verfielen, sich damit selber ihr Grab gegraben haben, während den protestantischen Staaten eine unvertilgbare Jugendkraft innewohnt, die den Zeiten des Niedergangs immer wieder Zeiten des Aufschwungs hat folgen lassen. Der scharfe Gegensatz zwischen den pyrenäischen Staaten und ihren südamerikanischen Kolonieen zu der nordamerikanischen Union ist mit vollem Recht als ein durchgängiger erkannt worden, der zwischen den im Kern protestantischen und den päpstlich geleiteten Nationen überhaupt statthat. Und es ist nicht minder richtig gewesen, was sachkundige katholische Gelehrte in Deutschland über die geistige Inferiorität ihrer Glaubensgenossen geklagt haben.

So liegt es denn niemand ferner, als dem heutigen Redner, den vollberechtigten Stolz auf das, was wir — einer wie der andere — dem Protestantismus verdanken, irgendwie dämpfen zu wollen. Aber woher nun andererseits jene zunehmende Siegesgewißheit in demjenigen Lager, welches in dem Orden Loyolas seinen Führer erkennt?

Lassen Sie mich, bevor wir in die Prüfung eintreten, inwiefern diese Siegesgewißheit wirklich thatsächlich begründet ist, einige schon früher gesammelte Belege für jene Stimmung im Jesuitenlager selber in Erinnerung rufen. Die frühesten Belege finden Sie in dem allerdings etwas gar zu fachgelehrten Werke „Katholisch oder Jesuitisch" aus dem Jahre 1888 gesammelt. Dort ist in weiterer Ausführung der litterarischen Auszüge in dem „Theologischen Jahresbericht" auf dem Gebiete sämtlicher Wissenschaften dargethan worden, wie die Führer des vatikanischen Eroberungskrieges in Philosophie und Naturforschung, in Jurisprudenz und Pädagogik, in Geschichtschreibung und Nationalökonomie, sich unendlich erhaben fühlen über den in sich zerfallenen Protestantismus. Genauere Nachweise über den speziellen Anteil der gelehrten Jesuiten an dieser Litteratur hat dann noch die kleine Schrift über die jesuitischen Schriftsteller der Gegenwart in Deutschland gebracht.

Als einen weiteren Beleg darf ich einen Cyklus von drei Schriften nennen, deren erste erschien, bevor noch das Centrum seinen Jesuitenantrag im Reichstag zum ersten Male eingebracht hatte. Dort sind die lokalen Kontroversen im Einzelnen

dargelegt worden, in welchen in einer großen Reihe vorwiegend protestantischer Städte — Wiesbaden und Saarbrücken, Hamm und Speyer, Oldenburg und Torgau, Stettin und Wetzlar, Herborn und Grimma, und durch alle deutschen Einzelstaaten hindurch — die Freunde der Jesuiten schon damals überall auf dem Plan waren, während man protestantischerseits noch an keinerlei Gefahr dachte.

Es ist mir nichts weniger als angenehm, solche früheren Schriften aus meiner eigenen Feder citieren zu müssen. Aber was will ich anders thun, wenn das heutige Spezialthema schärf und präzis gefaßt werden soll? Denn dann muß doch bei Seite gelassen werden, was der Krefelder Vortrag über die Hemmungen des deutschen Protestantismus zusammengestellt hat, und der Zwickauer über die internationale Seite der päpstlichen Politik. Und ebenso die Untersuchungen über das päpstlich geleitete Vereinswesen, über die Rechtsgrundlage der epidemisch gewordenen Religionsprozesse, über den Verrat an unserer evangelischen Kirche in so manchem Jahrgang des sog. Adelsblattes, sowie nicht minder die Vorträge dieses Frühjahrs in unseren Ostprovinzen über die Fehlgriffe deutscher Protestanten in der Beurteilung und Behandlung des Katholizismus, bezw. über die Lehren, welche Fürst Bismarcks Gedanken und Erinnerungen über Ursprung, Führung und Ausgang des Kulturkampfes enthalten.

Eine Zusammenstellung der dort von unserem gewaltigen Staatsmann persönlich gegebenen Mitteilungen, zumal über die ihm durch die Umgebung J. M. der Kaiserin Augusta in den Weg gelegten Hindernisse, finden Sie in der Einleitung zum zweiten Bande meiner unlängst gesammelt erschienenen älteren Schriften zur inneren Geschichte des Katholizismus. Gerade die geschichtlichen Studien aus den Jahren 1871/78 haben den Gesamttitel „Abseits vom Kulturkampf" erhalten müssen. Denn sie haben es ausnahmslos mit den Fragen des Gewissens, der religiösen Ueberzeugung zu thun gehabt, in welchen damals Döllinger unserem ganzen Volke aus der Seele gesprochen hatte. Ebensowenig aber kann es heute noch einem Zweifel mehr unterliegen, mit welcher schweren Niederlage der politisch-juristische Kampf gegen diejenige Macht, welche die Religion in den Dienst der Weltherrschaft stellt, geendigt hat. Der klügere Nachfolger jenes Pius IX., der unsere Staatsgesetze für null und nichtig erklärt hatte, hat diese staatliche Gesetzgebung in der That Schritt für Schritt zertrümmert

gesehen. Die klaren scharfen Linien, welche der bekannte Brief unseres damaligen Kronprinzen an Leo XIII. in Bezug auf die Lösung der staatskirchlichen Fragen gezogen hatte, wurden nur zu bald außer acht gelassen. Aus dem erlauchten Munde selber mußten wir die Klage hören: „Wir werden doch noch sagen dürfen, daß wir evangelisch sind!"

Auch die Geschichte der verhängnisschweren Jahre, in welchen das Zentrum langsamer Hand zur ausschlaggebenden Partei wurde, ist bei unserem raschlebigen jüngeren Geschlecht so gut wie vergessen. Aber ich muß mich wiederum begnügen, die gleichzeitig mit der Entstehung des Evangelischen Bundes abgefaßte kleine Schrift meines Kollegen Lipsius „Zehn Jahre preußisch-deutscher Kirchenpolitik" (es sind die Jahre 1878/88 gemeint) in Erinnerung zu rufen. Seither sind die parlamentarischen Schachergeschäfte, die sogenannten „Kuhhändel" derart alltäglich geworden, daß man sie beinahe als selbstverständlich ansieht. So hat noch zuletzt wieder die Reichstagsfraktion des Zentrums sich bei der Militärvorlage die Zwickmühle zu verschaffen vermocht, um, je nachdem die Regierung ihr anderweitige Konzessionen macht oder nicht, so oder so stimmen zu können. Unmittelbar nachher erlebten wir im Abgeordnetenhause die Verkoppelung der Kanalvorlage mit der Auslieferung der rheinischen Gemeinden an das belgische Regime in Verwaltung, Schule und Armenwesen. Und noch vor wenigen Tagen hörten wir Dr. Lieber in der gleichen für die Vertretung kirchlicher Interessen so überaus würdigen Sprache, der schon der Ausdruck „Katholisch ist Trumpf" entnommen war, davon reden, wie die Karten nicht gleich auf den Tisch gelegt werden dürften, zugleich aber den Minister scharf angreifen, der persönlich dem Zentrum zu Liebe die Ueberrumpelung des Abgeordnetenhauses versucht hatte: daß es die Auslieferung der rheinischen Städte doch ohne jede Kommissionsberatung annehmen möge. Kaum war aber diese Ordre in Mainz ausgegeben, so war sie auch mehrere Tage lang zugleich das mot d'ordre für eine Reihe von Blättern aller Parteien. Wie viele andere ähnliche Thatsachen aber haben sich hinter den Koulissen vollzogen! Wohl noch selten sind die bekannten Bilder aus Hackländers „Soldatenleben im Frieden" so allgemeingültig geworden, wie eine beiläufige Bemerkung im Munde des obersten Chefs sich auf der Stufenleiter der militärischen Hierarchie abwärts beständig verdichtet, bis sogar das anfängliche Lob sich in den schroffsten Tadel umgewandelt hat. Oder

gilt nicht genau das Gleiche von der Stufenleiter unserer staatlichen Bureaukratie so gut wie von derjenigen der provinziellen und gemeindlichen Behörden?

Wenn wir die beinahe durchweg zur Herrschaft gelangte Behandlung der allgemeinen großen Kulturaufgaben ins Auge fassen, so stoßen wir alsbald nebeneinander auf die Verweigerung des Beitrags zum Goethedenkmal in Straßburg und die Bekämpfung der deutschen Bibliothek in Posen, auf die Verbannung der Klassiker aus den Gymnasialbibliotheken und die Forderung der Reinigung des Zeitungsmuseums in Aachen von mißliebigen Zukunftsquellen. Die Herzensstellung der regierenden Partei zur Schule ließ sich daneben gerade in den letzten Monaten im Elsaß genauer studieren: in der Zerstörung einer Anzahl höherer Schulen und der Erschwerung des Besuchs anderer (natürlich die klerikalen Neuschöpfungen ausgenommen). In den schwierigsten Fragen der Wissenschaft wie der Kunst haben unsere Parlamente schon Wunderdinge erlebt seitens der auch auf diesem Gebiete alleinseligmachenwollenden Tendenz. Eine Reihe von Beschlüssen unserer Gerichtshöfe, das Reichsgericht an oberster Stelle, haben nicht nur die lückenhaften Stoffteile des Trierer Rockes in besonderen Schutz genommen, sondern es sind auch bereits die Fiktionen der pseudoisidorischen Fälschung an die Stelle der von der gesamten vorvatikanischen Geschichtsforschung im katholischen Deutschland sicher gestellten geschichtlichen Thatsachen gesetzt. Von der so gewonnenen Grundlage aus weiß dann der katholische Juristenverein immer neue Etappen zu erreichen, während die katholisch kaufmännischen Vereine die konfessionelle Spaltung auf Handel und Wandel übertragen. Bei den städtischen und den provinziellen Wahlen werden die katholischen Wähler, die noch ein anderes Fähigkeitsattest kennen als die Fügsamkeit gegen den Klerus, in der leidenschaftlichsten Weise zur Ordnung gerufen. Ich erinnere nur an den Nachhall der Landratswahlen in Neuß und Leoben, während, wenn gleichzeitig ein ganz evangelischer Kreis einen katholischen Landrat wählt, wie das westfälische Halle, bei uns, und zwar mit vollem Recht, kein Mensch nach der Konfession fragt. Welcher Uebergriff in die auswärtige Politik hat nicht sodann in der — von dem Präsidium ungerügt gebliebenen — rohen Beschimpfung der schweizerischen Eidgenossenschaft im Reichstag gelegen! Und alles dies sind insgesamt noch außerkirchliche Fragen. Aber wie sieht es gar aus mit der — jeder wirklichen Parität ins Ge-

sicht schlagenden — Behandlung der verschiedenen Kirchen. An die Schmach, welche die Karfreitagsvorlage über die evangelische Kirche gebracht hat, will ich heute so wenig rühren wie an die Behandlung von gemischten Ehen und von Kinderdiebstählen durch staatliche Instanzen. Ueber diese Fragen werden nach dem Vorgang der rheinischen und westfälischen Synode die berufenen Vertretungen der evangelischen Kirche schon selber das Wort nehmen. Aber in welche Bahnen wird der scheinbar triumphierende Katholizismus getrieben, mögen wir an die Maßregelung von Professor Schell denken, oder an die ungemaßregelt gebliebenen Zustände in den Seminarien von Freising, Bonn und Trier, an das Mundtotmachen des Spectator oder an die Enthüllungen von Leo Taxil? Wie aber werden erst gar diejenigen behandelt, welche sich vom Joch des unfehlbaren Papsttums freigemacht haben! Ich kann heute weder auf die denkwürdige Thatsache eingehen, wie das große Publikum auf die im Grunde doch so plump angelegte Intrigue gegen Graf Paul v. Hoensbroech hineinfiel, noch auf die symptomatische Abstimmung über die armseligen 6000 Mark für das altkatholische Seminar, den mehr als dürftigen Ersatz für die Auslieferung der katholisch-theologischen Fakultät in Bonn. Beide Punkte verlangten eine viel genauere Behandlung, als sie in diesem Zusammenhang möglich ist. Mit Bezug auf den ersteren hat Graf Wintzingerode den Anfang mit der Klarlegung der so sehr verdunkelten wirklichen Sachlage gemacht. In dem letzteren aber sind die einzelnen Daten so bezeichnend für die Behandlung von Döllingers Gesinnungsgenossen durch eine protestantische Majorität, daß diese Seite der Oberherrschaft des Papsttums, dieser Triumph speziell des vatikanischen Dogmas, erst recht eine speziellere Darlegung verdient.

Wie in der eben angeführten Spezialfrage die Gefolgschaften von Graf Limburg-Stirum und Herrn Eugen Richter zusammen stimmten, so ist das Wettkriechen unserer Rechten und unserer Linken vor der unter dem Einfluß des Beichtstuhls gewählten Partei das recht eigentliche Symbol unseres parlamentarischen Lebens geworden. Aber der konstitutionelle Staat ist darin, wie mein Vortrag über „die Hemmungen" näher dargelegt hat, einfach in die Fußtapfen des früheren absoluten Staatswesens getreten. Es sind in erster Reihe protestantische Staatsmänner gewesen, welche das erneute ultramontane Kirchenrecht an die Stelle des nationalkirchlichen

Episkopalsystems gesetzt haben. Die ganze innere Geschichte unseres deutschen Katholizismus seit der Restauration von Papsttum und Jesuitenorden ist ein fortlaufender Kampf des germanischen Geistes gegen den romanischen gewesen. Auf katholischer Seite war es eine Ruhmesgeschichte des unvertilgbaren deutschen Gewissens. Speziell die katholische Theologie stand bis zum Vatikanum der höchsten Blüte der protestantischen Theologie ebenbürtig gegenüber, und wie die Fakultäten so haben auch die bedeutendsten unter den deutschen Bischöfen an den nationalen Idealen der Emser Punktationen und dem geschichtlichen Wahrheitssinn der febronianischen Zeit festgehalten. Auf der andern aber, auf der protestantischen Seite hat es von dem Beginne der Restaurationszeit an ganz entgegengesetzt gestanden. „Daß alle jene edlen Männer einen vergeblichen Kampf kämpften, ist obenan die Schuld sogenannter Protestanten gewesen, die sich zu Lakaien des Jesuitismus gemacht haben, weil sie in ihrem Hochmut die Gefahr nicht sahen, welche in der neuen Verjesuitisierung des Katholizismus auch für den Protestantismus gelegen war." Verfolgen Sie es nur im einzelnen, wie die schlesischen und die westdeutschen Reformbestrebungen im Episkopat, wie die Hermessche und Güntherſche Schule in der Theologie von protestantischer Seite behandelt wurden! Sie werden immer wieder auf die gleiche Auslieferung aller nationalen und idealen Elemente an den Papismus stoßen wie in der Abstimmung vom 11. März 1899.

Worauf die päpstliche Politik speziell seit dem vatikanischen Konzile lossteuert, ist heute doch gewiß in jedem Lande mit Händen zu greifen. Von den unaufhörlichen Wühlereien gegen unseren italienischen Bundesgenossen, welcher dem päpstlichen Musterstaat gegenüber genau in der gleichen Lage war wie das alte deutsche Reich mit Bezug auf die geistlich-weltlichen Staaten von Köln, Trier, Mainz u. s. w., bis zu dem offenen Wahlbündniß in Bayern mit der offenen Revolutionspartei finden wir allüberall die gleiche Politik, die Aleanders Briefe vom Wormser Reichstag ebenfalls so offen bekunden. Trotzdem ist die alte Niebuhrsche Fiktion, daß man die deutschen Bischöfe durch den fremdländischen Papst in Ordnung halten müsse, nach wie vor die Grundlage der politischen Kalkulationen geblieben. Wer dabei nur irgendwie die Linien weiter zu ziehen versteht, die sich aus der gegenwärtigen Lage für eine nähere und fernere Zukunft ergeben, der erkennt schon heute in München, in Dresden, in Stuttgart die Vorbereitungen für einen weiteren

vatikanischen Eroberungskrieg, der noch ganz andere Dimensionen annehmen dürfte.

Genug davon! Es bedürfte eines eigenen Vortrags, um auch nur eine dürftige Skizze der thatsächlichen Oberherrschaft des Papsttums über unser deutsches Reich zu zeichnen. Unsere heutige Frage aber ist speciell die: Worin liegt die Verschuldung des deutschen Protestantismus an diesen Verhältnissen? Einen Teil der Antwort haben Sie bereits in dem Nachweise erhalten, wie es protestantischer Hochmut gewesen ist, der unseren nationalen Katholizismus dem Papismus zu Liebe untergraben und, soviel an ihm lag, wirklich zerstört hat. Aber auch der übrige Teil der Antwort ist in dem bekannten Sprichwort gegeben: „Hochmut kommt vor dem Fall". Was Königin Luise einst klagte von dem auf den Lorbeern Friedrichs des Großen eingeschlafenen preußischen Staat, das gilt heute von dem gesamten deutschen Protestantismus. Die Unkenntnis nicht nur der idealen Mächte im Katholizismus, sondern ebensosehr der Ausnutzung derselben für die päpstliche Weltherrschaft, diese Unkenntnis unseres unversöhnlichen Todfeindes also, hat sich mit einer Ueberschätzung der eigenen Leistungen gepaart, die durch die damit verbundene Selbstzerfleischung jenem alten Gegner genau ebenso in die Hände gearbeitet hat, wie in den traurigsten Zeiten des 13. und 17. Jahrhunderts.

Schon in dieser Parallele mit den älteren Vorbildern liegt angedeutet — ebenso wie bereits in der Parallele der Verweigerung jener elenden 6000 Mark für unsere von Anbeginn an so schnöde behandelten Altkatholiken mit den zahlreichen älteren Vorkommnissen ähnlicher Art — es liegt darin angedeutet, sage ich, daß mir nichts ferner liegt, als bloß unsere eigene Generation anzuklagen. Es haben vielmehr von Anfang an in der Entwickelung unseres Protestantismus gewisse Keime gelegen, welche schon bei der ersten Gegenreformation dem seit der Gründung des Jesuitenordens wieder aggressiv vorgehenden Papsttum seine damaligen Triumphe ermöglichten.

Mit ihren bekannten Mittelchen hat die weithin kolportierte Janssensche Geschichte des deutschen Volkes aus dieser Sachlage jenes Zerrbild zu machen verstanden, bei welchem es völlig rätselhaft bleibt, wie denn doch die armen unter die Füße getretenen Kleinkirchen der Reformationszeit im irdenen Gefäß den himmlischen Schatz geborgen haben, der unserem Volke sogar nach den Entsetzlichkeiten des dreißigjährigen Krieges

seine nationale Auferstehung ermöglichte. Aber es giebt ein anderes Werk, welches bei seinem Erscheinen von der protestantischen Theologie leider so gut wie ignoriert worden ist, und welches doch eine unentbehrliche Grundlage bleibt für ein allseitig geschichtliches Verständnis der Reformationszeit. Das sind die drei Bände Quellenauszüge in Döllingers Buch über „die Reformation, ihre innere Entwicklung und ihre Wirkungen im Umfange des lutherischen Bekenntnisses". Hoffentlich trägt wenigstens die inhaltreiche Biographie Döllingers von Friedrich etwas dazu bei, daß auch dies von ihm nach Licht- und Schattenseiten treffend gekennzeichnete Werk in Zukunft etwas gründlicher studiert wird. Nur derjenige, welcher das relative Recht von Döllingers Darstellung anerkennt, hat dann weiter auch das Recht, seine irrigen Voraussetzungen abzulehnen. Denn die unleugbare Enttäuschung der ersten Generation über den ersten Niederschlag des gewaltigen Gährungsprozesses ist im Grunde doch nur ein zeitweiliges Moment gegenüber der gesamten seitherigen Entwicklung der von der Reformation emporgehobenen und der durch die Gegenreformation zurückgeworfenen Völker. Aber darum bleibt es nicht minder richtig, daß die ersten Formen, welche die neuen Kirchenbildungen, die ja im Grunde von der Hand in den Mund leben mußten, sich zu geben vermochten, der auf einer Geschichte von anderthalb Jahrtausend aufgebauten alten Kirchenform gegenüber im Grunde aus lauter Halbheiten bestanden. Auf dem Gebiete der Kirchenverfassung fand sich, nachdem der spanische König auch in seinem deutschen Nebenreich sich in den Dienst des Papsttums gestellt, keine andere Rettung als in jener kleinfürstlichen Souveränität, aus welcher das klägliche Staatskirchentum erwuchs, welches auch heute noch, um mit dem hierin klarblickenden Friedrich Wilhelm IV. zu sprechen, die evangelische Kirche an Händen und Füßen gefesselt hält. Auf dem Gebiete der Lehrentwicklung hat sich von Anfang an das gleiche Verhängnis geltend gemacht, wie einst in der morgenländischen Kirche seit Konstantins Tagen, daß man über Fragen, von denen nie ein Mensch etwas gewußt hat noch wissen kann, Formeln aufstellte, von deren Anerkennung die Seligkeit abhängen sollte. In der gesamten Weltanschauung aber ist fast durchweg der Konsequenz die Inkonsequenz gegenüber getreten. Man denke nur an die Behandlung der Wunderfrage hüben und drüben! Und in wie vielen anderen Beziehungen noch sind die

Vordersätze zugestanden, die unabweislichen Schlußfolgerungen dagegen abgelehnt wurden.

Wohl hat dann die Weiterentwicklung des Protestantismus im 18. Jahrhundert alle jene Früchte zur Reife gebracht, deren wir schon im Anfang gedachten, und deren wir uns gottlob trotzdem und alledem noch immer erfreuen. Gewissensfreiheit und Duldung als die recht eigentlichen Segnungen der Reformation, wie sie Kaiser Friedrich am Grabe Luthers bezeichnete, lassen sich durch keine äußerlichen Erfolge der Inquisitionskirche mehr aus der Welt schaffen. Aber wie sind alle jene hehren Errungenschaften des 18. Jahrhunderts seit der Restaurationszeit behandelt worden! Die deutsche Aufklärung, die bekanntlich vor die Zeit der französischen Revolution fällt und durch Revolution und Gegenrevolution nur zurückgedrängt wurde, ist mit dieser Revolution selbst in einen Topf geworfen. Die Milderung der alten Streittheologie hüben und drüben, ja der fromme Glaube unserer Großväter und Großmütter selber ist als Unglaube und Abfall hingestellt worden. Die großartigen Werke der pragmatischen Geschichtsforschung sind im Staub der Bibliotheken vergraben. Auf diese Weise kam denn nur zu bald eine Zeit, die so wenig Geschichtskenntnis besaß, daß sie sich das kecke Wort gefallen ließ, die Jesuiten ständen dem Gläubigen näher, als die sogenannten Rationalisten.

Ist es zu verwundern, daß derartigen Exzessen gegenüber auch das entgegengesetzte Extrem immer ärger geworden ist? Ich weiß mich noch lebhaft zu erinnern, wie weitverbreitete Berliner Blätter in jenen Reaktionstagen, welche auch hier in Berlin eine Jesuitenmission sahen, die Parole ausgaben: „Unsere eigenen Pfaffen sind so schlimm, daß die römischen nicht ärger sein können."

Gerade in Berlin drängt sich überhaupt mehr als irgendwo sonst die bange Frage auf: „Wo ist denn hier noch ein gemeinsames, ein einheitliches Prinzip des Protestantismus zu finden?" In der Schweiz durfte ich seiner Zeit in allen sich dort frei und selbständig nebeneinander entfaltenden Richtungen das gleiche Grundprinzip nachweisen. In Siebenbürgen konnte ich in den letzten Wochen eine allseitige Einwirkung einer evangelischen Kirche auf das gesamte Volksleben in allen seinen Schichten studieren. Mit der Stellung der englischen Kirche zur nationalen Kultur ist es denn doch etwas anders bestellt, als die papistischen Mährlein erzählen, und nicht anders

steht es mit der griechischen Kirche. Ganz besonders aber kann man in den altkatholischen Gemeinden, die freilich denjenigen am wenigsten bekannt sind, die am lautesten über deren sogenannten Mißerfolg reden, erfahren, was es um eine lebendige Kirche ist. Aber wo ist in unserem deutschen Protestantismus eine gemeinsame Kirche? wo ist speziell hier in Berlin die Gemeinschaft der evangelischen Christen, die sich gemeinsam zu erbauen weiß?

Es ist das Gegenteil jedes theologischen Parteistandpunktes, von wo aus ich diese Sonde anlege. Es ist ein schönes geschichtliches Erbe der alten liberalen Anschauung, daß sie durchweg mit solcher Selbstkritik beginnt, wie sie Biedermann und Lipsius vorbildlich inauguriert haben. Auch da, wo man für eine angegriffene, eine unterdrückte Richtung gewissenshalber einzustehen hat, kann es in einer Form geschehen, die auch den Andersdenkenden volle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Gerade durch die Kämpfe, wo wir Aelteren uns offen ins Auge geschaut, sind wir erst zu gemeinsamer Arbeit in Stand gesetzt worden. Aber das, woran die Berliner Verhältnisse kranken, ist nicht positiver oder moderner Parteieifer, es ist vielmehr eine absolute Gleichgültigkeit, Ueberzeugungslosigkeit, Gesinnungslosigkeit. Ein energischer Vorkämpfer der kirchlichen Linken, der von Konsistorium und Oberkirchenrat für eine Berliner Pfarrstelle zurückgewiesene Stettiner Pfarrer Scipio hat über diesen Punkt ausdrücklich bemerkt: „Ich kann dem sonst weitsichtigen bürgerlichen Liberalismus in der Gemeinde den Vorwurf nicht ersparen, daß er nicht rasch genug kirchlich wach und interessiert geworden ist. . . . Thatsache wurde im Herbste eine gänzliche Wahlniederlage des Liberalismus. Ja, eine von langer Hand gründlich vorbereitete Vorversammlung konnte, wie man mir schmerzlich bewegt mitteilte, wegen Mangels an Beteiligung nicht stattfinden. Das bleibt eine Anklage gegen den dortigen Liberalismus auf kirchliche Gleichgültigkeit . . . Bei dieser verhängnisvollen Verquickung von kirchlichem und politischem Leben, die der kirchlichen Bewegung in Berlin ihr Gepräge aufdrückt, war es von vornherein ein aussichtsloses Beginnen von Seiten derer, die an nichts als an das ideal-kirchliche Interesse appellieren können, mehr Mannschaften zur Urne schicken zu wollen, als von gegnerischer Seite abkommandiert wurden. . . . Jedenfalls steht für den Augenblick fest, dem kirchlichen Leben in Dorotheen fehlt zur Zeit

das allgemeine Interesse, in der Kirche predigt und hört eine Sekte, die Gemeinschaft ist zerstört, der Rest ist Schweigen."

Muß man unter solchen Verhältnissen nicht in dieser Stadt des Großen Kurfürsten und Friedrichs des Großen, in dieser Stadt Paul Gerhardts, Speners und Schleiermachers heute mit allem Ernst fragen: „Was hat dieses Berlin noch für ein Interesse am Protestantismus?" Sind nicht gerade hier die jesuitischen Triumphlieder über die Selbstauflösung des Protestantismus vollauf berechtigt? Möge man immerhin in Bezug auf die dogmatischen Formeln zur Tagesordnung übergehen zu können glauben! Möge man in dieser Beziehung geradezu sagen: wenn das Haus des Nachbars in Brand gesteckt worden ist und das eigene Haus mit in Gefahr gerät, ist es gleichgültig, ob die Möbel im Renaissance- oder Rokokostil gefertigt sind! Aber es handelt sich längst nicht mehr um dogmatische Gegensätze. Es handelt sich einfach um das ABC aller Religion.

Ist nicht schon das ein merkwürdig Ding, wie dieselben Kreise, welche von Christus nichts mehr wissen wollen — gerade als wollten sie das ernste Zukunftsbild seiner letzten Reden wahr machen, daß man sage: „Siehe hier ist Christus, siehe da ist Christus" — sich an seiner Stelle einen anderen Messias suchen?

Früher sind es noch die Größen der dichterischen oder der musikalischen Inspiration gewesen, welche an Christi Stelle zum Mittelpunkt der Menschheitsgeschichte gemacht wurden. Jetzt scheint in weiten Kreisen der Kultus des Häßlichen den Kultus des Schönen abgelöst zu haben. Oder es wird gar der tief beklagenswerte Nietzsche als der Erfinder der Uebermenschen gefeiert.

Wie viel wäre dem an weiteren charakteristischen Zügen gerade aus dem Berliner Leben noch beizufügen! Aber ich denke: „All das kennen Sie besser als ich" und wende mich daher noch kurz zu jenem Ueberblick, wie er im Lager unserer Gegner gegeben wird.

Unwillkürlich hat mir nämlich bei der heutigen Bußpredigt — denn das ist sie und wollte sie sein — eine solche gegnerische Rundschau vor Augen gestanden, die allerdings den vorher gerügten Grundfehler unseres Protestantismus, die Selbstüberschätzung, noch übertrumpft. Es ist jene Selbstberühmung des sonst so klugen Kardinals Kopp in Neiße, die so drastisch zeigt, daß der einflußreiche Herr von den Gewissens-

nöten, in welche das Vatikankonzil unsere besten Katholiken brachte, nie etwas verspürt hat. Darum vermochte er denn auch sich gerade solcher Dinge zu rühmen, die vom ethischen Standpunkte aus eine noch viel schärfere Kritik herausfordern als alle jene Zustände in der protestantischen Bevölkerung, die doch immer noch das Recht auf eine persönliche Ueberzeugung ungestört lassen mußten. Wie eitel ist nicht doch unter jenem sittlichen Gesichtspunkte die Berühmung einer kirchenpolitischen Vertretung, die von dem Windthorstschen sich kräftig durchlügen zu den Lieberschen Kartenkunststücken fortgeschritten ist, — die Berühmung einer für die sozialdemokratische Agitation vorbildlich gewordenen Presse, — die Berühmung eines Vereinswesens, welches unser Volk in feindliche Hälften auseinander zu reißen sucht.

Kaum jemals ist der innere Verfall einer Kirche, die nach äußerlicher Machtstellung strebt, die Verwandlung der religiösen Gemeinschaft in eine politische Wahlmaschinerie so drastisch zu Tage getreten: die Verweltlichung des Uebernatürlichen, die Materialisierung des Geistigen, die Verendlichung, die Verdiesseitigung des Ewigen. Trotzdem wollen wir auch diesmal redlich von dem gefürsteten Bischof zu lernen versuchen, dessen vieljährige Beeinflussung unserer leitenden Politiker schon so oft an die Bauernschlauheit des Schäfers in Bürgers Kaiser und Abt gemahnte. Wo der kluge Kardinal einsetzt, da können Sie sicher sein, daß seine strategische Meisterschaft sich den rechten Punkt ausgesucht hat, sei es bei den Einladungen der Herren Minister als Jagdgäste, wie des Herrn v. Zedlitz kurz vor seinem Schulgesetzentwurf, sei es in Neu-Weißensee, von dessen skandalöser kirchlicher Verwahrlosung wir heute Mittag Wunderdinge hörten. Ich habe daher auch bei seiner Neißer Rundschau mich zuerst gefragt, was daraus für unsere Selbstkritik zu lernen sei. Und da muß ich in Ergänzung der früheren Bemerkungen noch einen speziellen Punkt herausgreifen, denselben, der auch in den letzten Mitteilungen Ihres Haupt-Vereins besonders hervorgehoben worden ist. „Mit ganz besonderer Freude — so fährt nämlich jener Koppsche Panegyrikus fort — sieht das katholische Volk in den Katholikenversammlungen die jungen Musensöhne teilnehmen, welche berufen sind, späterhin seine Führer und Leiter zu sein, welche jetzt inmitten der Gefahren des Hochschullebens, inmitten von Angriffen und Verunglimpfungen den Willen und das Herz stählen, damit diese

später eine sichere Schatzkammer für die teuersten Güter des Lebens, für Glauben und Sitte seien."

Allerdings — wie es mit dem inneren Leben und Treiben dieser katholischen Studentenverbindungen aussieht, das hat jenes gerichtlich verurteilte Verbrechen zur Genüge dargethan, wie in Bonn eine ganze Horde auf unbewehrte einzelne Kommilitonen sich stürzte und sie lebensgefährlich verwundete. Und im tiefsten Grunde ist es ja nur der bei den Prozessionsskandalen schon lange angewandte „Holzkomment", der hier einfach auf die Universität übertragen wurde. Aber ein ander Ding ist es um die Machtstellung im praktischen Leben, die schon heute diese Tausende von Aerzten, von Richtern und Anwälten, von Lehrern der höheren Schulen u. s. w. gewonnen haben, deren materielle Existenz durch die große Seligkeitsversicherungsanstalt ebenfalls verbürgt wird. Und wenn die demonstrative Feier der Messe vor dem Kommers schlecht zur Bergpredigt paßt, so werden doch gerade unsere deutschen Universitäten durch dieses konfessionelle Vereinswesen vor die ernsteste aller Zukunftsfragen gestellt. Es sind unsere deutschen Schulen in den Ostprovinzen, die dem Polentum erst zu einer bürgerlichen Klasse verholfen haben. Von unseren Universitäten zieht heute das jesuitisch dressierte Vereinswesen den höchsten Gewinn. Liegt aber da nicht unsere eigene schwerste Verschuldung?

Wo man von Sünde und Schuld nichts mehr wissen will (obgleich kaum etwas anderes damit ausgesagt wird, als mit dem Modeworte von der erblichen Belastung), da wird man natürlich auch in dieser Hinsicht von einer Verschuldung nichts wissen wollen. Aber nur um so ernster müssen wir fragen: wo sind die Ideale unseres deutschen Studentenlebens geblieben? Nach dem preußischen Befreiungskriege hat die gleiche deutsche Burschenschaft, die so viele edle Märtyrer stellen durfte für die von ihr geweissagte nationale Einheit, auch den Einzelnen auf die feste männliche Grundlage des Wortes gestellt: „Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Tempel Gottes sind?" Wohin sind wir heute gerade in unseren tonangebenden Kreisen mit dieser ersten Grundlage auch der persönlichen und volklichen Gesundheit gekommen? Wir urteilen nicht über die Einzelnen, die in der Stunde der Versuchung erliegen. Denn es bleibt auch das Wort ewig wahr: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet". Aber nur um so ernster liegt dem akademischen Lehrer die Pflicht ob, zu fragen, ob wir es hier

nicht mit weitverbreiteten Tendenzen zu thun haben, deren Wortführer jedes warnende Wort überschreien.

Die Fülle des Stoffes hat mich genötigt, eine Reihe von gewichtigen einzelnen Gesichtspunkten bei Seite zu lassen. Nur andeutungsweise kann zum Schluß noch darauf hingewiesen werden, mit welcher unermüdlichen Sorgfalt im Lager unseres Gegners Buch geführt wird über alle Zeugnisse von Protestanten gegen den Protestantismus. Es sind hochbedeutende Männer darunter, die dabei für den Protestantismus keinerlei Gefahr fürchteten. Aber wie oft haben sie wieder gerade durch ihre Selbstüberhebung unserem gemeinsamen Todfeind Wasser auf seine Mühle geliefert! Und es gilt auch dies nicht etwa bloß von der Theologie, sondern von allen Zweigen der Gesamtwissenschaft, aus der die wohlgeschulten modernen Jesuiten alles für ihren Zweck Brauchbare zusammenzutragen verstehen. Um nichts weniger ist die Geschichte unserer Diplomatie seit der Begründung der preußischen Gesandtschaft in Rom eine fortlaufende Kette von Fehlgriffen gewesen, deren Opfer gerade die damit betrauten Männer selber geworden sind, von den Tagen Niebuhrs und Bunsens bis zu denen von Kurt von Schlözer und dem für einen Monsignore de Waal viel zu ehrlichen Otto von Bülow. Wenn endlich gerade unser größter Staatsmann im Kampf mit der Kurie eine Niederlage erlitten hat, deren Tragweite noch viel weiter reichen dürfte als die des päpstlichen Vertilgungskampfes gegen unsere Salier und Staufer, so ist auch das nicht etwa eine persönliche, sondern eine allgemeine Verschuldung. Je mehr wir daher in Bismarck wie in Luther die Verkörperung unseres Volksgeistes auf dem Höhepunkte seiner Kraft sehen, um so verhängnisvoller wird es, wenn diesen Gewaltigsten Aller statt ihrer großen Eigenschaften ihr Räuspern und Spucken abgeguckt wird. Wir müssen den Verehrern des frivolen Windthorst den traurigen Ruhm gönnen, daß er in der That früher aufgestanden und daß er zeitlebens der Vater aller Hindernisse geblieben ist. Aber um so mehr müssen wir von seiner Geschicklichkeit lernen, die materiellen Differenzpunkte gegen gemeinsame und einigende Aufgaben zurückzustellen. Oder muß es nicht doch schließlich für uns alle das Wichtigste sein, uns unsere protestantische Freiheit zu retten?

Wohl werden wir niemals in den Grundfehler des infallibeln, irreformabeln Papsttums verfallen und die protestantische Ausprägung der Christus-Religion mit dieser selber

gleichstellen dürfen. Auch die katholische Form hat ihre bleibende Berechtigung: das haben uns gerade in ihrem Martyrium unsere Altkatholiken gezeigt. Nur werden wir dieses katholische Christentum seit dem Vatikankonzil noch ganz anders wie früher von seiner politischen Verwertung für die päpstliche Weltherrschaft zu unterscheiden haben. Auch an Christus ist das Angebot herangetreten, alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit zu gewinnen. Aber wir wissen, wie er dasselbe nicht nur in der speziell sogenannten Versuchungsgeschichte, sondern auch in dem herben Tadel des Petrus als des an ihn herantretenden Satans aufs schärfste zurückwies.

In der Nachfolge Christi lag die Kraft unserer Reformation. Und unsere neuere Wissenschaft hat wieder so recht das Apostelwort auf ihn anwenden gelernt: „Wachset in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn Jesu Christi.“ Es bedarf nur des Einen, daß unser gesamter Protestantismus, daß obenan unsere zahlreichen unbewußten Christen sich des einen Grundes wieder bewußt werden, außer dem nun einmal doch kein anderer gelegt werden kann. Und es werden ungeahnte brachliegende Kräfte geweckt werden, denen die Oberherrschaft des Papsttums denn doch auf die Länge nicht gewachsen sein wird.

Buchhandlung des Evangel. Bundes von Carl Braun in Leipzig.
Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdruckerei), Naumburg. a. S.

Verlag der Buchhandlung des evang. Bundes von Carl Braun in Leipzig.

Von Professor **D. Rippold** sind in unserem Verlage erschienen:

Die internationale Seite der päpstlichen Politik. Preis 75 Pfennige.

Die Hemmnisse des deutschen Protestantismus in der Wahrung seiner Interessen. Preis 30 Pfennige.

Katholisch oder Jesuitisch. Herabgesetzter Preis 2 Mark.

Altkatholische Kirche in Utrecht. Herabgesetzter Preis 1 Mark.

Römisch-katholische Kirche der Niederlande. Herabgesetzter Preis 2 Mark.

Welche Wege führen nach Rom. Herabgesetzter Preis 2 Mark.

Im Verlage von **H. Costenoble, Jena** ist soeben erschienen:

Kleine Schriften von Friedrich Rippold.

Band I: Aus dem letzten Jahrzehnt vor dem Vatikankonzil. Preis 10 Mark.

Band II: Abseits vom Kulturkampf. Preis 10 Mark.

VI. Reihe (Heft 61—72). 61. (1) Das Verhalten der römischen und der evangelischen Kirche zum Staat. Von Prof. D. Kawerau. 25 Pf. *62. (2) Wie hat sich die protestantische Charakterfestigkeit gerade in unseren Tagen zu bewähren? Von Prof. D. Haupt. 25 Pf. 63. (3) Paskals Kampf wider die Jesuiten. Von Pfarrer Lic. F. O. zur Linden. 25 Pf. 64. (4) Redemptoristen und Jesuiten. Von Dr. R. Weitbrecht. 15 Pf. 65/66. (5/6) Angriff und Abwehr. I. Von Dr. R. Weitbrecht. 30 Pf. *67. (7) Bernhard Duhr S. J. und die Lehre der Jesuiten vom Tyrannenmord. Von Dr. R. Krebs. 20 Pf. 68. (8) Parität — Imparität. Eine staatsrechtliche Betrachtung von Oberlandesgerichtsrat R. Drache. 25 Pf. 69/70. (9/10) Angriff und Abwehr. II. Ein erwünschter Anlaß. Von Dr. R. Weitbrecht. 30 Pf. 71/72. (11/12) Das Papsttum im Lichte des ersten Gebotes. I. Von Fr. Herrmann. 40 Pf.

VII. Reihe (Heft 73—84). 73. (1) Ueber die heutigen Aufgaben des Evang. Bundes. Rede auf der V. badischen Landes-Versammlung des Evang. Bundes zu Mannheim am 23. Okt. 1892, gehalten von Geh. Hofrat Prof. D. Dr. A. Merx. 15 Pf. *74. (2) Wider den Priester Stöck und die Jesuiten. Gedanken über die gerichtliche Verhandlung vor der Strafkammer in Trier gegen den katholischen Priester Stöck wegen Entführung eines evangelischen Kindes. 2. Aufl. 20 Pf. 75/76. (3/4) Der Anteil der Jesuiten an der preußischen Königskrone von 1701. Zweite vermehrte Ausgabe. Von Dr. C. Fey. 40 Pf. 77. (5) Die echte und die falsche Jungfrau von Orléans. Von Th. Thomassin. 25 Pf. 78/80. (6/8) Das Papsttum im Lichte des ersten Gebotes. II. Von Fr. Herrmann. 50 Pf. *81. (9) Römischer Angriff und evangelische Abwehr. Von Konsist.-Rat D. Leuschner. 15 Pf. 82/83. (10/11) Die jesuitische Dreieinigkeit. I. Von C. Zimmermann. 50 Pf. 84. (12) Studentenschaft und Evang. Bund. Von G. Rauter. 20 Pf.

VIII. Reihe (Heft 85—96). *85. (1) Festpredigt bei der VI. Generalversammlung in Speier über Hebr. 10, 32—39. Von Hofprediger W. Faber. Eröffnungsansprache des Grafen Wintzingerode-Bodenstein bei der VI. Generalversammlung. 30 Pf. 86. (2) Der Kampf unserer Zeit ein Kampf zwischen Glauben und Aberglauben. Vortrag von Prof. D. Witte. 25 Pf. 87. (3) Das deutsche Reich und die kirchliche Frage. Vortrag von Konsistorial-Rat D. Leuschner. 20 Pf. 88. (4) Der Stand der Heidenmission im Jahre 1892. Mündlicher Bericht, erstattet auf der sächsischen Provinzialsynode von D. Warneck. 10 Pf. 89. (5) Angriff und Abwehr. III. Von Dr. R. Weitbrecht. 20 Pf. 90. (6) Angriff und Abwehr. IV. Von Dr. R. Weitbrecht. 20 Pf. 91. (7) Ein betrügerischer Bankerott im Jahre 1761. Von Fridolin Hoffmann. 25 Pf. 92. (8) Warum ist Roms Macht im letzten Jahrhundert gewachsen? Von Pastor Wuttke. 20 Pf. 93. (9) Der rechte evangelische Arbeiter. Von Gymn.-Professor Gümbel. 15 Pf. 94. (10) Predigt bei der VII. Generalversammlung in Bochum über Matth. 10, 32—39. Von Pfarrer Hackenberg. 20 Pf. 95. (11) Eröffnungsrede des Herrn Grafen von Wintzingerode-Bodenstein bei der VII. Generalversammlung. 15 Pf. *96. (12) Die weltüberwindende Kraft des evangelischen Glaubens. Von Prof. Prediger Scholz. 25 Pf.

IX. Reihe (Heft 97—108). 97. (1) Generalbericht für das Jahr 1893/94. Erstattet bei der VII. Generalversammlung vom Schriftführer, Konsistorialrat D. Leuschner. 25 Pf. 98/99. (2/3) Zur Erinnerung an Gustav Adolf. Von Prof. Dr. J. O. Opel. 40 Pf. 100/101. (4/5) Gustav Adolf im Lichte der Geschichte. Von Dr. C. Fey. 50 Pf. 102/105. (6/9) Was giebt der evangelische Protestantismus den ihm zugehörigen Völkern vor den römisch-katholischen Völkern voraus. Vortrag von Lic. Fr. Hummel. 80 Pf. 106/107. (10/11) Anti-Duhr oder kurze Widerlegung der Duhrschen Jesuitenfabeln. 40 Pf. *108. (12) Der Einfluß der römischen Kurie auf die deutsche Gesetzgebung. (Mit besonderer Beziehung auf die „Umsturzvorlage".) Von Konsist.-Rat D. Leuschner. 15 Pf.

X. Reihe (Heft 109—120). 109. (1) Die schwarze Maria zu Einsiedeln und die Mutter des Herrn nach der Schrift. Von Dr. H. Rocholl. 20 Pf. 110. (2) Protestantismus und Kirche. Vortrag von Prof. D. E. Chr. Achelis. 20 Pf. 111. (3) Festpredigt bei der VIII. Generalversammlung in der Marienkirche zu Zwickau von Diakonus Dr. Kölzsch. Eröffnungsrede des Herrn Grafen von Wintzingerode-Bodenstein bei der VIII. Generalversammlung. Huldigungstelegramme und darauf ergangene Antworten. Kundgebungen. 20 Pf. 112/114. (4/6) Die gemeinsame Gefahr der evangelischen Kirche und der deutschen Nationalität in der Diaspora der deutschen Grenzmarken. Vortrag von Militäroberpfarrer Dr. Hermens. 50 Pf. 115/118. (7/10) Die internationale Seite der päpstlichen Politik und die Mittel der Abwehr. Vortrag von Prof. D. Fr. Nippold. 75 Pf. 119/120. (11/12) Die Ausbreitung des römisch-katholischen Ordenswesens durch die Frauenklöster in Württemberg 1864—1896 von Stadtpfarrer R. Kallee. 80 Pf.

XI. Reihe (Heft 121—132). 121/122. (1/2) Zur Evangelisation Brasiliens. Erinnerungen und Beobachtungen von Pastor * * *. 50 Pf. 123. (3) Bilder aus der Zeit der Gegenreformation. Von Dr. Christian Geyer. 20 Pf. 124. (4) Ueber die Aussprüche Jesu an Petrus. Von Professor D. Willibald Beyschlag. 20 Pf. 125. (5) Martin Luther der deutsche Christ. Von Pfarrer H. Kremers. 10 Pf. 126. (6) Zur Erinnerung an den 5. Oktober 1886. Schlußwort bei der Begrüßungsversammlung des Evangelischen Bundes in Darmstadt am 28. September 1896, gesprochen und mit einigen Erweiterungen versehen von D. Dr. Bärwinkel, Senior und Superintendent zu Erfurt. 20 Pf. *127. (7) Protestantismus und Volksschule. Vortrag von Professor D. Beyschlag. 25 Pf. 128. (8) Autorität und Gewissen. Vortrag von Stadtpfarrer Brecht, Gerabronn. 35 Pf. 129. (9) Festpredigt bei der 9. Generalversammlung in Darmstadt von Superintendent Meyer, Zwickau. 20 Pf. 130. (10) „Philipp der Großmütige von Hessen." Vortrag von Direktor D. Weissenbach; 15 Pf. 131. (11) Festpredigt bei der Generalversammlung in Darmstadt von Pfarrer Dr. Gerbert, Saarburg i. L. 10 Pf. 132. (12) Evangelische Gesellenvereine. Vortrag von Redakteur Quandel, Bochum. 10 Pf.

NB. Die mit * versehenen Nummern sind vergriffen.

XII. Reihe. (Heft 133—144). 133. (1) Eröffnungsansprache in Darmstadt von Konf.-Rat D. Leuschner, Ansprache am Lutherdenkmal in Worms von Pfarrer Hackenberg, Schlußwort in der Dreifaltigkeitskirche zu Worms von Konf.-Rat D. Leuschner, sämtlich gehalten auf der 9. Generalversammlung des Evangelischen Bundes. 20 Pf. 134/135. (2/3) Kurfürst August des Starken Uebertritt zur römischen Kirche. Von Hans Müller, Diakonus an St. Moritz in Zwickau. 50 Pf. 136. (4) Karfreitag und Fronleichnamsfest. 20 Pf. 137. (5) Eine Bittschrift evangelischer Böhmen an den Regensburger Reichstag. Nach ungedruckten Quellen herausg. von Otto Steinecke, Pastor zu Staritz. 25 Pf. 138. (6) „Das Prinzip des Fortschrittes", ist es der Katholicismus oder der Protestantismus? Von Pfarrer Drechsel, Augsburg. 20 Pf. 139. (7) Römische „Revanche". Eine Simultanisierungs-Geschichte aus der Zeit der Gegenreformation nach der Chronik des Herrn K. S. Kremer, weiland ev.-luth. Pfarrer zu Kirchen-Bollenbach (Nahe), dargestellt von Hermann Kremers, jetzigem ev. Pfarrer daselbst. 20 Pf. 140. (8) Eröffnungsrede bei der X. Generalversammlung des Evang. Bundes in Krefeld von Graf von Wintzingerode-Bodenstein. 15 Pf. 141. (9) Die Hemmungen des deutschen Protestantismus in der Wahrung seiner Interessen. Vortrag von Professor D. Nippold in Jena. 30 Pf. 142. (10) Die größte Gefahr für unser Volk: Der Ultramontanismus. Vortrag von Pfarrer Kremers, Kirchen-Bollenbach. 15 Pf. 143. (11) Der Evangelische Bund, ein Lebensband zwischen Süd und Nord. Vortrag von Christoph Fikenscher, Pfarrer in Fürth i/B. 15 Pf. 144. (12) Die Bedeutung des Evangeliums und des Protestantismus für unser Staatsleben. Vortrag von Freiherr von Plettenberg-Mehrum. 15 Pf.

XIII. Reihe (Heft 145—156). 145. (1) Das Vordringen des Katholicismus in Ostpreußen. Von A. Szyrgens. 30 Pf. 146. (2) Was ist der Evangelische Bund, was will er sein und bleiben? Festpredigt bei der X. Generalversammlung in Krefeld von Pfarrer J. Schöttler in Barmen. 10 Pf. 147. (3) Das Evangelium auf dem Eichsfelde. Von Pfarrer Krumhaar in Tastungen. 20 Pf. 148. (4) Wie Herzog Moritz Wilhelm von Sachsen-Zeitz katholisch und wieder evangelisch wurde von L. Nottrott. 30 Pf. 149. (5) Aktenstücke in Sachen Evangelischer Bund gegen von Bülow. 20 Pf. 150. (6) Savonarola von Prof. D. Witte. 20 Pf. 151/152. (7/8) Rom und die gemischten Ehen von Dr. F. L. Weibel. 50 Pf. 153. (9) Die „lebenden Bilder" der Alberschweiler Fronleichnamsprozession vor Gericht von Pastor O. Schultze. 25 Pf. 154. (10) Luthers 95 Thesen von Pastor O. Schulze. 10 Pf. 155. (11) Eröffnungsrede bei der XI. Generalversammlung des Evangelischen Bundes zu Magdeburg von Graf von Wintzingerode-Bodenstein. 10 Pf. 156. (12) Die Sammlung der Evangelischen. Vortrag bei der XI. Generalversammlung des Evang. Bundes vom Superintendent Meyer, Zwickau. 20 Pf.

XIV. Reihe (Heft 157—168) 157. (1) Festpredigt bei der XI. Generalversammlung des Evangel. Bundes von Generalsuperintendent D. Döblin in Danzig. — Die Stellung der ultramontanen Presse zu Kaiser und Reich. Vortrag bei der XI. Generalversammlung des Evangelischen Bundes von Rob. Herdieckerhoff, Pfarrer in Mülheim am Rhein. 15 Pf. 158. (2) Die Selbsthülfe des deutschen Protestantismus gegen Rom. Ansprache bei der XI. Generalversammlung des Evangel. Bundes von Prediger Prof. D. Scholz, Berlin. — Schlußansprache bei der XI. Generalversammlung am 5. Oktober vom Reichstagsabgeordneten Prof. Dr. Hieber, Stuttgart. 15 Pf. 159. (3) Die römische Propaganda in unseren afrikanischen Kolonien. Von Pfarrer Gustav Müller. 25 Pf — 160. (4) Fürst Bismarcks Stellung zum Christentum. Von Robert Falke. 25 Pf. — 161. (5) Die Pilgerfahrt zur Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem. Reisebericht und Betrachtungen von Superintendent D. Bärwinkel. 25 Pf. — 162. (6) Die evangelische Bewegung unter dem Klerus Frankreichs in der Gegenwart. Nach einem Vortrag, gehalten am 5. Februar 1899 im Evangelischen Bund zu Augsburg von Julius Orth, Inspektor am Kollegium St. Anna in Augsburg. 20 Pf. — 163. (7) Die evangelische Bewegung in Oesterreich. Von Superintendent Fr. Meyer, Zwickau i. Sa. 20 Pf. — 164 (8) Die Entwickelung des katholischen Ordenswesens in Schlesien in den letzten Jahrzehnten und die Lehre daraus. Von Pastor E. Gebhardt zu Oelse. 20 Pf 165. (9) Los von Rom. Von Prof. Otto Pfleiderer in Berlin. 20 Pf. — 166. (10) Entweder — oder! Offener Brief an den Herrn Reichtagsabgeordneten Gröber. Von Pfarrer Eisele in Plüderhausen. 10 Pf. — 167. (11) Die Verschuldung des deutschen Protestantismus an der Oberherrschaft des Papsttums über das Deutsche Reich. Von Friedrich Nippold. 20 Pf.

NB. Die mit * versehenen Nummern sind vergriffen.

OTTO & LEHMANN
Buchbinderei
DRESDEN N.

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

SLUB DRESDEN
3 0688135

books2ebooks.eu

www.books2ebooks.eu

books2ebooks.eu

SLUB
Wir führen Wissen.